

Gefecht im Sichelsgrund

(Ulrich Rüthel) 2007

In diesen Tagen blicken die römischen Verträge (25. März 1957) auf ihren 50. Jahrestag zurück. Europa hat sozusagen Geburtstag und wir alle können da mitfeiern, schon allein des Friedens wegen unter den europäischen Staaten. Früher war es doch eher so, dass in bald jeder Generation irgendwo in Europa Krieg stattfand mit vielen Toten und noch mehr Verletzten und vielen für den Rest ihres Lebens gezeichneten Menschen. Dass sich dies niemals wiederholen möge, ist sicher unser aller Wunsch.

Auch in unserer Marktgemeinde fand im Jahre 1866 ein Gefecht statt, das sich nicht einmal als Fußnote in die Geschichtsbücher eingeschrieben hat. Der Tatort war der Sichelsgrund zwischen Reichenberg und Uengershausen gelegen, die Kombattanten Angehörige der bayerischen und preußischen Kavallerie.

Bekanntlich fand die Hauptschlacht zwischen bayerischen und preußischen Truppen im deutsch-deutschen Krieg im Juli 1866 bei Roßbrunn und Üttingen statt und endete mit dem Sieg Preußens, was die Besetzung von Würzburg nach sich zog. Allerdings darf man sich das Schlachtfeld nicht zu klein vorstellen. Auf bayerischer Seite war man gewillt, den preußischen Vormarsch im Vorfeld von Würzburg zum Stehen zu bringen.

Überraschenderweise rückten die Preußen nicht vom Norden aus vor, sondern vom Westen. In aller Eile traf Bayern seine Vorkehrungen und die „Landstraße“ (B 19) bekam eine wichtige strategische Bedeutung. Für Reichenberg und Uengershausen bedeutete dies eine nachhaltige Einquartierung bayerischer Truppen, ferner die Verwüstung vieler Felder – vom Schloss über die Lindflurer Höhe bis nach Uengershausen, weil hier eine bayerische Auffangstellung gebaut wurde, viele Geschütze in den Feldern standen und noch mehr Protzen (Fahrgestelle der Artillerieschütze). Und überall trampelten Soldaten herum und traten das Getreide nieder. Im Guttenberger Grund wurde eine Versorgungsstation auf einer Wiese eingerichtet, von der aus über Guttenberg und Kist die kämpfende Truppe an der vorgesehenen Front (Üttingen, Roßbrunn) versorgt werden sollte. Unter der Einquartierung litten viele Ortseinwohner in Reichenberg und in Uengershausen: Sie wurden sozusagen in die Armut gestoßen.

Pfarrer Förtsch richtete in Uengershausen und Reichenberg Armenküchen mit Hilfe von milden Lebensmittelgaben weniger betroffener Mitbürger ein und legte sowohl in Uengershausen als auch in Reichenberg jeweils eine Diakoniestation an mit Krankenbetten. Ob sie je benutzt wurden, ist nicht bekannt.

Der preußische Vormarsch war nicht zu stoppen und nun suchte Preußen den nächsten Weg zur B 19 um die bayerischen Stellungen abzuschneiden. Im Sichelsgrund traf preußische und bayerische Kavallerie aufeinander. Es wurde vom Pferd aus heftig geballert und geschossen. Die Zahl der Opfer hat uns Pfarrer Foertsch in seinen Briefen nach Erlangen (Zentralsitz der evangelischen Diakonie in Bayern) nicht überliefert. Allerdings rückten die Bayern ab und Preußen dafür ein. Als bald wurde die Hungersnot so groß, dass im Juli (!) die noch grünen Kartoffeln ausgegraben und zubereitet wurden – zum Schrecken der Feldbesitzer, die ihre eigenen potentiellen Wintervorräte dahinschwinden sahen. Welche gesundheitlichen Folgen der Verzehr unreifer Kartoffeln nach sich zog, ist nicht überliefert. Jedenfalls wurden die Vorratskammern der betroffenen Häuser bald leer. Immerhin übernahm die preußische Feldküche die Notverpflegung von 15 einheimischen, kinderreichen Familien. Ein Brief eines preußisch- westfälischen Soldaten an seine Eltern ist überliefert. Hierin schildert er die schlechten hygienischen Verhältnisse in Reichenberg und die grässliche Unterversorgung mit Lebensmitteln, sprich den den Hunger. Die preußischen Soldaten blieben bis zum Spätherbst und waren untergebracht in Privathäusern und im Schloss, welches sie beschlagnahmt hatten. Am Schloss begannen sie alte wertvolle Möbelstücke zu verfeuern und Archivalien zu verbrennen.

Pfarrer Foertsch (Ue und Rei) schildert uns in seinen Berichten nach Erlangen hier insgesamt noch eine milde Form des Kriegsschreckens. Immerhin verhielten sich die Soldaten aller Kriegsparteien 1866 anständig, suchten sich selbst möglichst gut zu versorgen und persönliche Übergriffe auf die Zivilbevölkerung zu vermeiden.

Dennoch werden unsere Altvorderen ein Stoßgebet losgelassen haben, als der Krieg und die Besatzungszeit zu Ende waren. Da kann man direkt mitfühlen und dies mit dem Wunsch verbinden, dass Kriege uns und den nachfolgenden Generationen erspart bleiben mögen.

(Quelle: Altes Pfarrarchiv Uengershausen, Nürnberg, Band 43, Briefe an die Diakoniezentrale Erlangen)